

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:

Fritz Arnold.

Für die Inserate verantwortlich:

Walter Kraus.

Beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 44. Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag

Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft

m. b. H.

in Aue i. Erzgeb.

Prezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 M. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen. Inserationspreis: Die feldengefaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Erzelenz Dr. Nebner, der bisherige Präsident der zweiten sächsischen Kammer, ist vom König an Stelle des Kammerherrn von Arnim zum Mitglied der ersten Kammer ernannt worden.

In Eisenach fanden am Sonnabend und Sonntag die Festschichten der 50jährigen Gedenkfeier des Deutschen Nationalvereins statt, wobei Reichstagsabgeordneter Prof. Sieber die Rede hielt.

Der Kapitän des grönländischen Handelsschiffes Godthaab, das in Kopenhagen angekommen ist, brachte Berichte der Eskimos über Cooks Nordpolfahrt mit. Danach habe Cook den Pol erreicht.

Die Einberufung des Reichstags wird voraussichtlich auf den 23. November erfolgen.

Die Prinzen des griechischen Königshauses haben endgültig ihren Abschied aus der Armee genommen.

Zur Landtagswahl

im 20. städtischen Wahlkreise.

Mit dem heutigen Montage sind wir in die Wahlwoche eingetreten. Nun heißt es, die letzten Vorbereitungen zu treffen, um den Sieg dem Bürgerturn zu sichern, um den 20. städtischen Wahlkreis dem Nationalismus zu erhalten. Alle Mann vor die Front! Keiner darf am Donnerstag an der Wahlurne fehlen, der nur einen Funken Vaterlandsliebe im Herzen hat, den auch nur die geringste Bande mit dem Wohlergehen

unseres Wahlkreises verknüpft. Bei der Landtagswahl darf es seinen einzigen Mitläufer der Sozialdemokratie geben, wie das leider bei der Reichstagswahl am 7. September der Fall war. Jede Bestimmung über die Reichsfinanzreform, die mit den Landtagswahlen nicht das geringste zu tun hat, muß schwinden, nur eine Wahlparole darf es geben: Der 20. städtische Wahlkreis muß dem Bürgertum erhalten bleiben!

Glaubt denn irgend ein Wähler, der nicht mit beiden Füßen im sozialdemokratischen Lager steht, daß unser Wahlkreis jemals besser vertreten werden könnte, als das der Fall war, seitdem die Fahne des Bürgertums über ihm weht? Glaubt irgend einer dieser Wähler, daß ein Abgeordneter inniger mit jeder Faser seines Herzens an unserem Wahlkreise hängen könnte, als unser bewährter, bisheriger Abgeordneter, Herr Fabrikbesitzer Stadtrat Edwin Bauer? Was dieser im Landtage getan hat, um Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe fördern zu helfen, dies ist nicht hochgenug einzuschätzen und anzuerkennen. Nur einiges sei in Erinnerung gerufen, was Herr Stadtr. Bauer anstrebt. Er trat (und tritt noch ein) für die Aufhebung der beiden untersten Steuerklassen und befürwortet auch die Berücksichtigung der Lebensversicherungsprämie bei der Einkommensteuer. Die Verbesserung der Eisenbahnerverbindungen nach dem oberen Erzgebirge betrachtet Herr Stadtrat Bauer als eine der vornehmsten Aufgaben der Eisenbahnerverwaltung, weshalb er eifrig bestrebt ist, diese Verbesserungen beschleunigen zu helfen. Tatsächlich haben diese Bemühungen auch schon schöne Erfolge gezeitigt und die Spezialwagen für die Industrie, die Herr Stadtrat Bauer befürwortet, werden wohl auch nicht immer auf sich warten lassen. Speziell die Auer Bahnhofstrasse hat Herr Stadtrat Bauer sich auch sehr angelegen sein lassen. Wir geben den Passus aus der Etatsrede des Herrn Bauer vom 13. November 1907, der sich auf diese Frage bezieht, hier wieder. Herr Stadtrat Bauer führte damals aus:

Da wird wohl seit ungefähr sechs Jahren der Plan gemacht, aber wir wissen heute noch nicht, woran wir sind. Die Pläne sind wieder ausgegeben worden, und diese Pläne greifen tief

ein in die Entwicklung der Stadt, weil die Bahnhofstrasse z. B. höher gelagert werden sollte, um einen Bahnübergang zu beseitigen. Aber, wie das eigentlich wird, wie lange wir in der Entwicklung des Ortes dadurch aufgehalten werden, wissen wir in Aue nicht. Man hat seinerzeit einen Bahnhof gebaut in einer Weise, in der man viel zu wenig Rücksicht genommen hat auf die Entwicklung unserer Industrie in Aue. Man hat eben an die Entwicklung der Industrie nicht gedacht. Man sollte aber hier die städtische Entwicklung nicht hemmen, sondern sollte beizeiten da, wo Umbauten nötig sind, mit Plänen herausrücken und der Stadt überliefern, damit sie in ihren Stadtbauplänen darauf Rücksicht nehmen kann und nicht länger aufgehalten wird.

Was Herr Stadtrat Bauer damals sagte, hat auch heute noch Gültigkeit. Die Wähler Aues dürfen versichert sein, daß Herr Bauer sich der Auer Bahnhofstrasse mit gleichem Eifer wieder annehmen wird. Von der übrigen parlamentarischen Tätigkeit des Herrn Stadtrats Bauer seien noch erwähnt sein Eintreten für den Bau einer Verbindungsbahn vom oberen Erzgebirge nach dem Vogtland und für den Talstraßenbau Aue-Bockau. Damit haben wir nur einen Teil seiner vielseitigen und umfassenden Tätigkeit im Landtage erwähnt, um zu zeigen, wie Herr Bauer stets das Allgemeinwohl des Wahlkreises leitete.

Nun wird vielfach gefragt, dem neuen Landtage würden größere Aufgaben nicht bevor. Dieser irrigen Meinung zufolge glauben lässige Wähler, daß es gar nicht darauf ankommt, ob dieser oder jener mit dem Mandat betraut wird. Dieser Ansicht ist natürlich grundfalsch und im nationalen Interesse nur tief zu bedauern. Denn:

Welche Aufgaben hat der neue Landtag?

Zunächst sind zu beraten die Vorlagen des Etats für 1910/11 und der Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Landesbrandversicherungsanstalt. Dann liegen verschiedene andere Gesetzentwürfe bei der Regierung fertig vor. Sicher ist ferner, das gleich nach Beginn des Landtages bei der Zweiten Kammer das Wettrennen der Parteien mit der Einbringung von Initiativanträgen und Interpellationen auch dies-

Landtagswähler von Aue! Wählt am 21. Oktober nur Stadtrat Bauer

Der billige Kasinowein.

Humoreske von Oskar Esner.

(Schluß des vorigen.)

Oberleutnant Hellbronn war wegen seines jovialen, lebenswürdigen Wesens, seiner steten Hilfsbereitschaft für die verschiedensten Lebenslagen und noch wegen anderer Tugenden in seinem Regiment, das in einer Regierungshauptstadt garnisonierte, allenthalben beliebt. Namentlich schätzte man seine geselligen Talente, die den Kameraden schon viele angenehme Stunden verschafft hatten. Nur einer teilte die allgemeine Anerkennung nicht, und das war bedauerlicherweise der Oberst und Regimentskommandeur, ein dienstfertiger, etwas nervöser Herr, der aber gelegentlich auch lachen konnte und das Regiment nicht selten durch originelle Einfälle verblüffte. Er hatte eine Tochter, Fräulein Alma, eine schöne junge Dame, die viel umworben wurde, aber allein den Oberleutnant Hellbronn begünstigte, der darob selbstverständlich Feuer und Flamme war. Zwischen beiden bestand bereits ein stilles Einverständnis, aber da der Oberst aus seiner Abneigung gegen den Oberleutnant kein Hehl machte, konnte einstellweise eine offizielle Verlobung nicht gedacht werden. Als der Oberst sich wieder einmal abfällig über Hellbronn äußerte, fragte Alma traurig: Was hast du eigentlich gegen den Oberleutnant, Papa? Ich finde, daß er ein ganz netter Mensch ist. — Ein Windhund ist er, murte der Oberst: nimmt den Dienst nicht ernst, hat den Kopf voller Klauen, arrangiert Landpartien, Bälle, Theateraufführungen usw. Er heißt deshalb im Regiment der Spahmacher, ist das nicht bezeichnend? — Ja, aber, da sind doch — Nichts da! wehrte der Oberst ab: Jetzt hat man ihm zu seinen verschiedenen Vergnügungsämtern noch ein neues verliehen: die Verwaltung des Weinkellers im Kasino, denn selbstverständlich versteht er sich, wie auf alles andere in der Welt, auch auf Wein. Na, ich bin neugierig, was dabei herauskommen wird, lachte der Regimentschef grimmig, werde dem neuen Küfermeister daher ein wenig auf den Kellerdienst passen.

Hellbronn besch allerding kein außergewöhnliches Weinverständnis, aber daß der sog. Tischwein im Kasino nicht viel

taugte, hatte er längst erkannt. Freilich war dieser Surus, wie Hellbronn den Wein benannte, billig, und man konnte daher an ihn keine hohen Ansprüche stellen; wohl aber ließ sich eine prinzipielle Aenderung treffen, und zu einer solchen erachtete der neue Kellerdirektor sich verpflichtet. Als der bisherige Tischwein zu Ende ging, setzte Hellbronn den Besuchern des Kasinos, meist jüngeren Herren, in eindringlicher Rede auseinander, daß schlechter Wein eines Offiziers nicht bloß unwürdig sei, sondern auch höchst schädliche Wirkungen auf militärische Tugenden und Leistungen ausübe. Zu den Tugenden eines Offiziers gehöre die Generosität, nichts stehe ihm übler an als Ankauferei. Spare man erst beim Tischwein, dann werde man auch zu anderen Sparsereien verleitet, und mit der Generosität sei es vorbei. Was aber die Wirkung auf die militärischen Leistungen betreffe, so lähme billiger, d. h. schlechter Wein die Energie, deren ein Offizier in erster Linie bedürfe, beeinträchtige, wenn der Mut in der Brust keine Spannkraft übt, die strategische Kombinationskraft usw. Daher ersuche es notwendig, eine bessere, d. h. etwas trutere Sorte Tischwein anzuschaffen. Die Korona stimmte dieser Argumentation lachend zu. In eifriger Pflege meines Amtes, fuhr Hellbronn fort, habe ich bereits Umchau nach einem entsprechenden Ertrag gehalten und einen Stoff entdeckt, der den Charakter der Menschenwürdigkeit besitzt und nur wenig mehr kostet als der bisherige Surus, der höchstwahrscheinlich nicht auf einem Weinberge gewachsen, sondern in einer Destille aus der liebevollen Verbindung von Wasser und Schwefelsäure hervorgegangen ist. Ich habe eine Probeflasche kaltstellen lassen; urteilen Sie selbst!

Das Urteil fiel sehr günstig aus, und die Anschaffung des neuen Weines wurde beschlossen. Die Flasche davon sollte zwei Mark kosten, während die Flasche Surus sich auf 1.25 Mark stellte. Die Differenz erwiderten die Herren als Lappalie, über die man ohne Umstände hinwegging. Der Wein mundete vortrefflich, und eine Weile herrschte im Kasino eitel Glück und Freude. Da erschien eines Abends, unerwartet wie gewöhnlich, der Alte, das heißt der Herr Oberst, im Kasino. Er kam nur selten und blieb nicht lange, denn seine Trintbedürfnisse waren, wie bei einem Original Weiblich, nur gering. Gewöhnlich trug er eine bärbelige Miene zur Schau, die überall Respekt ein-

flüchte und die feuchtschöllige Stimmung dämpfte bezw. in Schach hielt. Diesmal war der Regimentschimborsso — auch diese Bezeichnung hatte sich allmählich eingebürgert — anscheinend besser Laune als sonst, was sofort auffiel und Bedenken erregte. Paßt auf, er führt etwas im Schilde, raunte es unter den Leutnants, die das Wesen des Chefs längst kannten, und dem war in der Tat so. Der Oberst bestellte den üblichen Tischwein, trank ein Glas, dann noch eins und nickte — ein Zeichen von Zufriedenheit, das wegen seiner Seltenheit allgemeines Staunen hervorrief. Sie haben da einen neuen Wein, begann er leutselig, und er ist gut, sehr gut sogar. — Das Staunen wuchs. Dafür muß ich dem neuen Kellerdirektor meine Anerkennung aussprechen. — Das Staunen hatte den höchsten Gipfel erreicht. Freudig erregt, voll schöner Hoffnungen auf die Zukunft, erhob sich Hellbronn und sagte mit einer dankenden Verbeugung vor dem Oberst: Herr Oberst ehren und beglücken mich. — Da aber verfinsterte sich das Gesicht des Gewaltigen. Er nahm die vor ihm stehende Flasche vom Tisch, sah sich das Etikett genauer an und bemerkte sodann: Aber dieser Wein kostet, wie auf dem Etikett steht, 2 Mark, also 75 Pf., mehr als der frühere. Das, meine Herren, entspricht nicht der einem Soldaten so wohlstandstehenden Einfachheit und Sparsamkeit, ist meiner Ansicht nach Luxus, und dafür kann ich meine Anerkennung leider nicht aussprechen.

Bumm! Da war der Rückschlag — war das Ueble, das er im Schilde führte! Hellbronn's freudige Erregung legte sich sofort, seine schönen Hoffnungen auf die Zukunft zerflatterten in Eile; er wählte einen Augenblick, endlich die Gans des Alten gewonnen zu haben, und war nur noch mehr in Ungnade gefallen. Was nun tun? Der Oberst hatte keinen Befehl, sondern nur keine Anerkennung ausgesprochen. Man konnte also eigentlich weiterwirtschafte wie man wollte. Inbes erachtete man doch eine eingehende Beratung der Angelegenheit für notwendig. Beibehaltung des neuen menschenwürdigen Weins oder Rückkehr zum Surus war hier die Frage. Die Meinungen gingen auseinander. Ein Teil der Herren empfahl dem Chef zuliebe die besagte Rückkehr, ein anderer Teil wollte auf den neuen Trank der Labe nicht verzichten. Da kam Hellbronn eine galgenhumoristische Idee. Er sagte: Ich proponiere einen Vergleich: